

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 21

Rubrik: Der Kommentar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kommentar

Wir haben gesehen, dass die Erziehung der Menschen in der Sowjetunion einheitlich, geschlossen und allgegenwärtig ist. Und das auf der Grundlage einer Gesellschaftsordnung, welche bereits seit drei Generationen besteht und eigentlich den neuen Menschen bedingen sollte. Dazu kommt, dass der Sowjetbürger von den schlechten Einflüssen der kapitalistischen Welt hermetisch abgeschirmt wird und zur systemeigenen Bewusstseinsbildung keine Alternative hat. Was aber sind die Ergebnisse dieser landesweiten Internatsbetreuung?

Die sowjetischen und osteuropäischen Karikaturen, die wir in dieser Nummer bringen, sind einerseits Beispiele für diese Erziehungsarbeit (denn sie verfolgen einen durchaus pädagogischen Zweck), andererseits aber auch Beispiele ihrer anhaltenden Notwendigkeit. Nehmen wir das Motiv des Diebstahls am sozialistischen Eigentum. Er ist eine unendlich verbreitete Erscheinung, ein Delikt, an dem sozusagen jedermann partizipiert. Wie verträgt sich das mit dem (angeblich im kapitalistischen System zwangsweise unterdrückten) Sinn für das gemeinschaftliche Eigentum, für die Gemeinschaft überhaupt? Jedermann bekennt sich zum Gemeinschaftssinn, nur hat ihn offenbar niemand.

Noch schlimmer: Vieles, was laut offizieller und ideologiegerechter Auffassung den *alten* Uebeln zuzurechnen ist, bleibt nicht nur «noch» am Leben, sondern nimmt sogar zu, beispielsweise der Alkoholismus. Oder, um auf eine andere Kategorie überzugehen: Der Nationalismus in den verschiedenen Unionsgebieten ist gerade in den letzten Jahren erwacht und virulent gewor-

den. Wenn das ein Resultat der Erziehung ist, bedeutet es bereits Rebellion gegen sie.

Dazu passt die unpassende Feststellung, dass man den Mangel an «sozialistischem Bewusstsein» ausgerechnet bei der Jugend beklagt und ihr apolitisches Verhalten, Individualismus und Desinteresse an den Zielen der Gesellschaft vorwirft. Falls man sie nicht, was in den massgeblichen Parteizeitschriften auch vorkommt, mit dem Argument entschuldigt, sie habe eben keine direkte Erfahrung mit dem Klassenkampf der guten alten Zeit, und da verliere sich halt der revolutionäre Glaube. Tja, wenn der Sozialismus das reale Bestehen des Klassenfeindes braucht, um glaubwürdig zu bleiben, was soll denn nach seinem weltweiten Sieg nur aus ihm werden?

Aber sind andererseits nicht gerade die feindlichen Einflüsse an aller Verderbnis schuld? Auf einem Symposium in Ostberlin sagte ein polnischer Professor, es treffe zwar zu, dass die Jugendkriminalität in den sozialistischen Staaten ebenso vorkomme wie in den kapitalistischen, aber der entscheidende Unterschied liege bei den Ursachen: Im Kapitalismus sei sie eine systembedingte, objektive Erscheinung, wogegen sie im Sozialismus auf subjektive Faktoren ohne soziale Wurzeln zurückzuführen sei, nämlich etwa schlechte Erziehung, Konflikte in der unmittelbaren Umgebung, Alkoholismus und Einflüsse ideologiefremder Bücher und Filme. Nur: Was verursacht denn diese «subjektiven Faktoren» wie Alkoholismus usw.? Ist das Subjekt denn kein Produkt der Gesellschaft? Und: Wie kommt es, dass die (wirklich minimale) Berührung mit ideologiefremden Ideen überhaupt Ansteckung bedeuten kann? Werden denn die feindlichen Konstruktionen nicht durch die objektive Realität der guten Gesellschaftsordnung widerlegt? Und schliesslich: Was nützt die Unterscheidung in subjektive und objektive Faktoren, wenn das Ergebnis hüben und drüben das gleiche bleibt? Die Resultate der Erziehung lassen auf sich warten. Jedenfalls die guten. cb

à propos Mensch

Auch mich hat schon vor Jahren die Frage beschäftigt, was es mit dem Neuen Menschen auf sich habe. So besuchte ich eine Informationskonferenz, zusammen mit Leuten verschiedensten Alters und verschiedenster Herkunft, quasi auch mit Lenins «beliebiger Köchin», die den Staat regieren können soll.

Die Referenten nun gingen streng wissenschaftlich vor. Sie griffen nicht auf Marx (19. Jh.) oder Lenin (19./20. Jh.) zurück, sondern auf das Quellenmaterial (13. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. n. Chr.). Und streng wissenschaftlich ging das weiter: Aufgrund der vermittelten Information unterzog sich jeder, der wissen wollte, was es mit dem Neuen Menschen auf sich hat, einem Experiment. *Sich* selber, nicht Millionen anderer Menschen. Freiwillig, denn die Freiheit des Willens gehört zu den Experiments-Bedingungen. Das sprach, fand ich, für diese Neue-Mensch-Lehre.

Weiter sprach dafür, dass die Referenten das fragliche Experiment selber durchgemacht hatten — und noch lebten. Und anders lebten, als ich damals; besser, beneidenswert befriedigt und frei und was man will. Da war etwas Neues. Und das Alte nicht verdrängt! Nichts ausgeklammert!

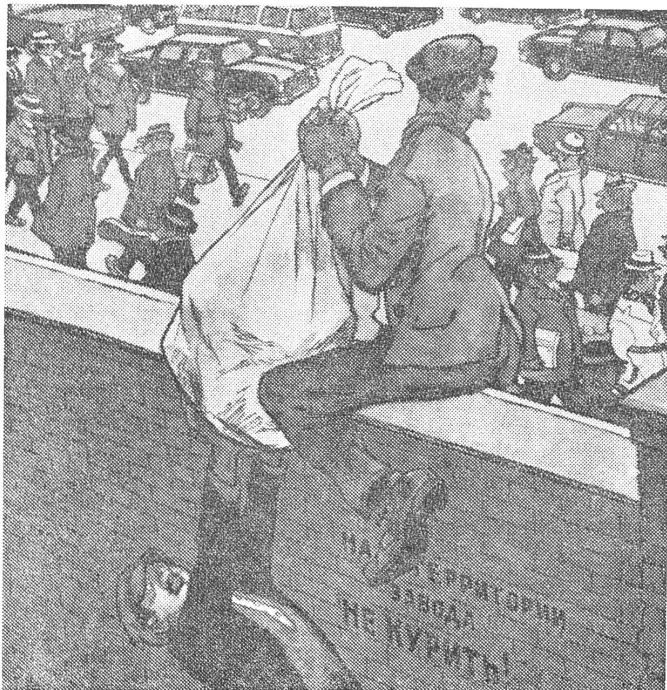
Sie *lebten* so, wie man sich das eigentliche Leben vorgestellt hatte. Das ist es: der Neue Mensch *lebt*, während der alte Mensch tot ist.

So «tot», wie es von einem sehr lebenshungrigen jungen Mann heisst: «Dieser mein Sohn war *tot* und ist wieder lebendig geworden; (*mit andern Worten*) er war verloren und ist wiedergefunden.» (Besagt ein Vers im Quellenmaterial: Luk. 15, 24.)

Nicht durch Erziehung (oder Selbsterziehung) zu einiger Ehrlichkeit und sozialem Verhalten usw. wird ein Mensch *lebendig* — weder ein sowjetischer Atheist (genauer: Gott-Ignorant) noch ein westeuropäischer regelmässiger Kirchgänger, noch jemand, der keine Kirchensteuer zahlt. Sondern durch (jenes Experiment) Standortbestimmung und Heimkehr. Ruft jener Vater: «Kehrt um . . ., denn warum wollt ihr sterben?» (Ezech. 33, 11.)

Wer denkt, dieser Individualismus (jeder einzelne, der will, wird ein Neuer Mensch) taue nicht in sozialer Hinsicht, man müsste da organisieren, der überlege einmal, was M. L. Jones zu dieser Sache gesagt hat (Keswick Calendar, 16. 2. 1974, zu 2. Kor. 5, 17): «Die Wurzel aller sozialen Spannungen ist der Stolz. Doch in Christus ist das Ich gekreuzigt, und Friede wird zur realen Möglichkeit. Eine neue Gesellschaft ist nur möglich, wenn wir neue Menschen haben, und allein Christus — nämlich Jesus von Nazareth — kann neue Menschen machen.»

Jeder, der will, kann das erleben. Jeder, der will, kann *leben*. Als Neuer Mensch. Ewig. HTD



Dialog beim Verlassen des Fabrikareals auf schon nicht mehr so ungewöhnlichem Weg: «Niemand dort?» — «Nein, niemand. Bloss Passanten.» («Krokodil», Moskau)

Tatsächlich verhält sich die Bevölkerung gegenüber dem propagandistisch breit bekämpften und ebenso breit gestreuten «Diebstahl am sozialistischen Eigentum» gleichgültig, und jedermann partizipiert daran, wo er kann. Das «gemeinsame» Eigentum wird eben schon längst wieder als Fremdeigentum betrachtet.